Mittelalterliche Gräber unter dem Küsnachter Singsaal

Rettungsgrabungen befördern mittelalterliche Gräber ans Licht

Angela Mastaglio, Sabrina Meyer und Werner Wild

2018/19 lässt das Hochbauamt des Kantons Zürich den Singsaal-Trakt der Kantonsschule Küsnacht sanieren. Dafür wird unter dem Singsaal eine unterirdische Lüftungszentrale eingebaut. Der Singsaal-Trakt entstand 1834 als Neubau des eben gegründeten Lehrerseminars. Zuvor stand hier bis zur Hochwasserkatastrophe von 1778 ein ins Spätmittelalter zurückreichendes Gebäude der Johanniterkommende. Als Kommende bezeichneten geistliche Ritterorden ihre Niederlassungen. Die Johanniter hatten die Kirche und einen Hof in Küsnacht im Jahr 1358 erworben. Bereits 1411 vergrösserten sie die Kommende. Nach der Reformation übernahm die Stadt Zürich 1532 die Besitzungen, richtete ein Amt ein und nutzte die Gebäude als Sitz des Amtmanns.

Aufgrund dieser Vorgeschichte und der Nähe zur Kirche galt es vor der Planung der Umbauarbeiten abzuklären, ob unter dem Boden des Singsaals archäologische Funde zu erwarten sind. Dazu führte die Firma ProSpect im Auftrag der Kantonsarchäologie während des Sommers 2017 eine Sondiergrabung durch und stiess auf sieben Gräber. Damit war klar: der Singsaal steht auf einem Bereich des mittelalterlichen Friedhofs von Küs-

Der im Jahr 1834 errichtete Singsaal (Bildmitte) steht auf einem Bereich des Friedhofs, der im Mittelalter die Dorfkirche umgab. Flugaufnahme Mai 2018. Simon Vogt, Kantonsarchäologie Zürich.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Bauinschrift mit lateinischer Umschrift. Die obere Zeile nennt den Kauf der Kirche im Jahr 1358 durch den Johanniterorden. Unten steht, die «Brüder» haben 1411 dieses Haus und die Umfassungsmauer gebaut. Die Wappen wurden nachträglich bis zur Unkenntlichkeit herausgemeisselt. Der Stein befindet sich heute im Erdgeschoss der Kantonsschule im «Johanniterhaus». Abbildung: Raphael Annaheim, Kantonsarchäologie Zürich.

nacht, der die Dorfkirche umschloss. Die daraufhin im Bauprojekt eingeplante Rettungsgrabung der Kantonsarchäologie dauerte vom 7. Mai bis 12. Juli 2018. Anschliessend folgten Untersuchungen im Labor, die noch nicht abgeschlossen sind. Dennoch präsentieren wir hier bereits erste Ergebnisse.

Gräber im Knochen-Durcheinander

1778 riss das Hochwasser des Dorfbachs Teile des Johanniterhauses mit. Beim Aufräumen entschied man, die Ruine ersatzlos abzutragen und das Bachufer neu zu befestigen. Der Boden des 1834 errichteten Singsaals wurde auf Pfeiler gestellt, um ihn vor Feuchtigkeit zu schützen. Beim Beginn der Ausgrabung präsentierte sich die Bodenoberfläche so, wie sie die Arbeiter 1834 hinterlassen hatten. Damals lautete der Auftrag, den Boden auf das geplante Niveau abzutragen und auszuebnen. Was von den angetroffenen Knochen über das angestrebte Niveau hinausragte, wurde regelrecht abgeschabt oder flachgedrückt. Auch während der Benutzungszeit des Friedhofs ging man mit bereits vorhandenen älteren Gräbern aus heutiger Sicht unzimperlich um. Beim Ausheben eines neuen Grabes wurden die angetroffenen Gebeine zur Seite geschoben oder mit dem Aushub wieder auf den bestatteten Leichnam gebettet. Wichtig war damals, die Knochen in der geweihten Erde zu belassen. Deshalb war die Friedhofserde mit zahlreichen einzelnen Gebeinen durchsetzt. Beim Reinigen der Bodenoberfläche bot sich folglich ein makaber anmutendes Knochen-Durcheinander.

Ausschnitt aus dem «Geometrischen Grundriss des Dorfs Küsnacht 1778».

Beginn der Ausgrabungen 2018. Nach der ersten Freilegung gilt es, im Durcheinander von Gebeinen die vollständigen Skelette freizulegen.

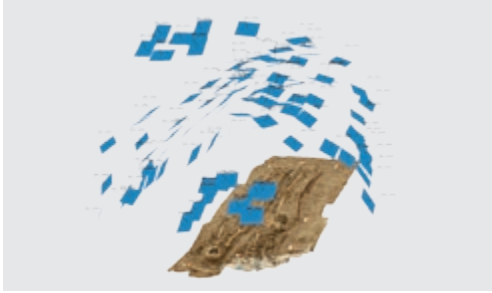
Durch die lange Benutzungszeit des Friedhofs liegen die Bestattungen stellenweise dicht über- und nebeneinander.

Gräber in der dritten Dimension

Skelette sind zweidimensional nur lückenhaft erfassbar. Mithilfe einer aus der 2D-Fotogrammetrie entwickelten Methode lässt sich aus rund 40 Fotografien ein 3D-Modell berechnen. Mittels eingemessener Punkte kann man die einzelnen Gräber auch dreidimensional im Raum abbilden. Sie können ohne Referenzierung ins geographische Informationssystem (GIS) eingefügt werden. Dies bedeutet gegenüber der bisherigen Dokumentationstechnik eine wesentliche Arbeitserleichterung. Gräber, die aufgrund des Grabungsablaufs nur in Etappen freigelegt und mit zeitlichem Unterbruch geborgen wurden, lassen sich am Bildschirm virtuell zusammenfügen. So sind auch nach Abschluss der Ausgrabung aufschlussreiche Details an den Knochen und deren Lage im Grab für die anthropologische Untersuchung auswertbar. Diese Methode wendete die Kantonsarchäologie in Küsnacht erstmals bei der Dokumentation von Gräbern an.

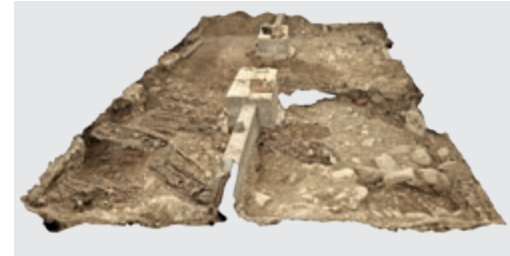
Erste anthropologische Erkenntnisse

Insgesamt wurden 60 Gräber freigelegt. Bei 35 Skeletten ermöglichte die gute Erhaltung der Knochen eine anthropologische Untersuchung. Das biologische Geschlecht



Zwei Gräber werden systematisch aus jedem Winkel aufgenommen. Aus den Fotografien errechnet das Programm Agisoft Photoscan ein 3D-Modell. Mittels der eingemessenen weissen Punkte ist das Modell in den Landeskoordinaten eingebunden.

konnte bei 17 Frauen und 12 Männern bestimmt werden. Lediglich bei einem Skelett war keine Bestimmung möglich. Da sich die geschlechtsspezifischen Merkmale am Skelett erst während der Pubertät manifestieren, kann das Geschlecht bei den fünf bestatteten Kindern nicht bestimmt werden. Der Anteil an Kindern war ursprünglich deutlich höher, wie einige nachträglich mit der Friedhofserde umgelagerte Knochen zeigen. Bei 23 Erwachsenen liess sich das ungefähre Alter ermitteln: sieben erreichten nur ein Alter von 20–30 Jahren. Unter den 13 zwischen 30 und 50 Jahren Verstorbenen waren acht Frauen. Zwei Frauen und drei Männer wurden über 50 Jahre alt. Unter dem Singsaal lag allerdings nur ein kleiner Teil des ehemaligen Friedhofs der Dorfkirche. Deshalb sind diese Resultate weder für die mittelalterliche Bevölkerung Küsnachts noch für den Friedhof aussagekräftig. Besonders Kleinstkinder und auch Säuglinge, die noch nicht getauft waren, wurden zuweilen in separaten Bereichen bestattet. Die weiblichen Individuen waren mit einer Körperhöhe von ca. 145–167 cm leicht kleiner oder gleichgross wie die männlichen Individuen mit 160–184 cm. In fortgeschrittenem Alter litten viele – wie auch andernorts nachgewiesen – an degenerativen Veränderungen der Wirbelsäule und Zahnkaries. Bei drei Individuen konnten verheilte Knochenfrakturen beobachtet werden und mindestens ein Individuum litt an einer Fehlstellung der Wirbelsäule (Skoliose). Drei Skelette mit Pathologien, die von wissenschaftlicher Bedeutung sind, wertet die Anthropologin Sabrina Meyer im Rahmen ihrer CAS (Certificate of Advanced Studies)-Studie in «naturwissenschaftlicher Forensik» am Institut für Rechtsmedizin, Universität Zürich, differential-diagnostisch aus. Als Differentialdiagnose bezeichnet man die Gesamtheit aller Diagnosen, die alternativ



Gesamtansicht von Norden. Die einzelnen Gräber sind virtuell übereinander abgebildet.

Vier Bestattungen liegen übereinander. Die im Alter von 50-60 Jahren verstorbene Frau in der Bildmitte weist eine verkrümmte Wirbelsäule (Skoliose) auf. Auf ihrem rechten Ellbogen liegen die Füsse einer jüngeren Bestattung. Unter ihrem rechten Oberarm liegt der Schädel einer älteren Bestattung. Neben ihrem linken Oberarm sind ältere Langknochen zur Seite geschoben.

Der im Alter von über 55 Jahren verstorbene Mann weist an mehreren Stellen auffällige Veränderungen der Knochenoberfläche auf. Die Ursachen werden zur Zeit noch differential-diagnostisch untersucht.

In der Friedhofserde lagen wenige Scherben römischer Geschirr- und Baukeramik aus dem 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Sie stammen von einer noch unbekannten römischen Fundstelle.

als Erklärung für die erhobenen Symptome (Krankheitszeichen) oder medizinischen Befunde in Frage kommen.

Die Kirche ist älter als angenommen

Die Gräber waren weitgehend beigabenlos. Einzig unter einem Fussknochen lag eine Münze wohl aus dem 11./12. Jahrhundert. Deshalb lässt sich die Nutzungszeit dieses Bereichs des Friedhofs nur mittels Radiokarbon-Altersbestimmungen (14C) abschätzen. Deren Resultate stehen noch aus. Einstweilen liegt erst die 14C-Datierung eines Knochens der Sondierung von 2017 vor. Sie verweist ins 10. Jahrhundert n.Chr. In jener Zeit befinden sich die Friedhöfe bei den Kirchen. Die Küsnachter Dorfkirche wird zwar erst im Jahr 1188 erstmals erwähnt. Im Mittelalter war aber in der Regel nicht die Errichtung eines Bauwerks, sondern ein anderer Grund Anlass für eine urkundliche Nennung. Das Alter der Gräber ist deshalb ein gewichtiges Argument, die Anfänge der Kirche in Küsnacht bereits im 10. Jahrhundert anzusetzen.

In der Friedhofserde fanden sich auch wenige Bruchstücke römischer Baukeramik und Geschirrkeramik. Sie datieren ins 2. Jahrhundert und die erste Hälfte des 3. Jahrhundert n. Chr. und weisen auf ein unbekanntes, in der weiteren Umgebung zu suchendes römisches Gebäude hin.

Matura-Arbeiten und weitere Forschungen

Die Gräber bieten einen spannenden Einblick in die mittelalterliche Ortsgeschichte Küsnachts. Natürlich weckten die Ausgrabungen grosses Interesse in der Öffentlichkeit und besonders in der Kantonsschule. Zwei Schülerinnen widmen ihre Matura-Arbeiten den Ausgrabungen. Alicia Hollarek befasst sich mit naturwissenschaftlichen Fragen und Natalie Wüst gestaltet einen Film. Beide präsentieren ihre Werke im Mai 2019 in der Semihalle der Kantonsschule. Die differential-diagnostische Auswertung dreier Bestattungen beleuchtet zudem Einzelschicksale. Damit werden die Gräber über Küsnacht hinaus grosse Beachtung finden.

Literatur

Veronika Feller-Vest, Küsnacht. In: Helvetia sacra; Zimmer, Petra [Red.], Abteilung IV: Die Orden mit Augustinerregel. Band 7.1. Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz. Basel 2006, 282–294.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Heinrich Flach, Der Denkstein am Gebäude des kantonalen Lehrerseminars, der ehemaligen Johanniterkomturei in Küsnacht-Zürich, in: ASA N.F. 13 (1911), S. 242–246.
Barbara Hardmeyer, 50 Jahre Kulturelle Vereinigung Küsnacht. Küsnachter Ansichten zwischen 1700 und 1900/ Ortsgeschichtliche Kommission der Kulturellen Vereinigung Küsnacht 2005.
Esther Schönenberger, analog – digital. Neue Dokumentationsmethoden in Archäologie und Denkmalpflege. In: Einst und Jetzt 10, 2018, S. 18–21.
Verein für Ortsgeschichte Küsnacht (Hrsg.) Denkmahl von der Wasser Überschwemmung zu Küsnacht und in übrigen unser gnädig HHerren Landen 1778: Amtlicher Bericht über die grosse Dorfüberschwemmung in Küsnacht, 8. Juli 1778. Küsnacht 2017.
Zürcher Denkmalpflege: 12. Bericht (1987–1990), S. 164–173 (Küsnacht, Kant. Lehrerseminar und sog. «Neues Schulhaus», reformierte Kirche) und 21. Bericht 2011–2012, S. 123–127 (Küsnacht, Reformierte Kirche).

Adresse Autoren

Angela Mastaglio, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonsarchäologie, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf
Sabrina Meyer, Dr. sc. nat., Hofhölzliweg 19, 8046 Zürich
Werner Wild, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonsarchäologie, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf

Im Jahr 1778 riss das Hochwasser des Dorfbachs Teile des alten Johanniterhauses (links) mit.